

Herborner Tageblatt.

erscheint am jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Dierter.
Wöchentlich ohne Botenlohn 140 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen bis
Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 103.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 4. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Neun Monate Krieg.

Mit dem wunderschönen Monat Mai sind wir in das zweite Jahr des ersten Kriegsjahrs eingetreten. Heute ist kaum mehr daran, daß es noch eine ganze Reihe dieses schweren Kampfes voraussehen, und wer im Anfang des Krieges glaubte, es könne sich bei den anderen Millionenheeren und den Milliardenaufwendungen eine Aufführung, Unterbringung und Führung im Felde um ein Ringen vor fester Dauer handeln, der ist in der Zwischenzeit eines anderen belebt worden. Auf unserer Seite sind wir Zeuge einer ungeheuren Kraftentfaltung. Die gesamte Nation konzentriert sich im Denken und Fühlen und ihre Arbeit ausschließlich auf den Kampf und das Leben, den eine Welt von Feinden ihr aufgezwungen hat; ihr ganzes Hab und Gut stellt sie dem Volk in Waffen zur Verfügung, das den Feind von unseren Grenzen fernzuhalten und in freudiger Pflichterfüllung bis zum Tode sich um den Schirmherrn des Reiches gekämpft hat, damit er der Welt wieder den Frieden geben kann, den er länger als ein Vierteljahrhundert hindurch zum Segen der ganzen Menschheit aufrecht erhält.

Auf der Gegenseite hat man bisher die gewaltigsten Fehler vergebens gebracht; die militärischen Erfolge sind ziemlich ausgeschlossen. Nur in einem Teile von Sizilien verhindern die Russen sich noch zu behaupten, sonst sind alle Anstrengungen unserer Feinde in Ost und West gescheitert. Doch auch sie sind zur Weiterführung des Kampfes durchaus entschlossen. Wohl lassen sich Seiten im Ermutigung in diesen oder jenen Volkskreisen der Stabilität wie des Kaiserreichs wahnehmen, allein die Regierungen des Dreiviertels sind mit den maßgebenden Seiten ihrer Nationen ebenso wie wir gewillt, die Waffen nicht aus der Hand zu legen, als bis ihre Kriegsziele erreicht sind. So wird denn der Donner der Kanonen im Frühling dieses Jahres begleiten, und erst wenn der Sommer seinen Höhepunkt erreicht haben wird, werden wir vielleicht den Frieden winken sehen, der die zurückkehrenden Wunden wieder heilen soll, die dieser Krieg geblüten hat.

Hat es in den zurückliegenden neun Monaten manche Stimmungsschwankungen gegeben, je nachdem wie das militärische und auch das diplomatische Auf und Ab der Ereignisse die Gemüter bewegte, so sind wir jetzt wohl alle von neuen zuversichtlichen Hoffnungen bewegt. In Südmähren haben unsere Truppen die Verbündeten wieder einmal empfindlich geschlagen und viel Gelände erobert. Sie sind dort der vorherher angekündigten neuen Offensive der Russen und French überraschend zuvorgekommen, und unsere Kanonen reichen jetzt schon bis Dünkirchen. König Albert hat für seine Person bereits den Rest von Belgien preisgegeben, indem er sein Hauptquartier auf französischen Boden zurückverlegt, was wir als ein gutes Vorzeichen für uns betrachten dürfen. In der Champagne und auf den Höhen zwischen Maas und Mosel rennen die Franzosen sich fortgesetzt an unseren festgefügten Verhauptungsstellungen die Hände ein, und alle persönliche

Kapferkeit erweist sich als nutzlos gegenüber der eisernen Entschlossenheit unserer weitgestreuten Linie. Haben wir so im Westen nichts zu fürchten, so klingen die neuesten Nachrichten aus dem Osten erst recht verheißungsvoll. Hindenburg, dessen unheimliche Schweigemäßigkeit den Russen schon anfangs furchtbar zu werden, hat plötzlich im nordwestlichen Zipfel des Kaiserreiches zum neuen Schlag ausgeholt. Wir selbst, gestehen wir es nur ruhig ein, waren stark vor Staunen, als plötzlich die Nachricht kam, daß die Vortruppen einer neuen Armee im Osten die Eisenbahnlinie Libau-Dünaburg in breiter Front erreicht haben; um wieviel größer wird noch die Wirkung dieser verblüffenden Offensive in den Rücken der nördlichen Weichselfestungen bei unseren Feinden sein. Jeder sagte sich, wir stehen hier vor ungeahnten, eines Hindenburg würdigen Möglichkeiten. In den Karpathen sind die russischen Heeresmassen nach furchtbaren Verlusten lahmgelegt. Noch ist zwar die Gefahr eines Durchbruches nach Ungarn nicht endgültig beseitigt, aber Truppen, die in dieser entsetzlichen Winterkampagne sich allen Anforderungen des schwierigsten Gebirgskampfes gewachsen gesehen haben, werden auch im Frühling ihren Mann stehen, wo Zeit- und Witterungsverhältnisse nicht mehr gegen sie kämpfen. Auch dort dürfen wir damit rechnen, daß die Wiederaufnahme der Offensive in unserer Hand liegt.

Unentschieden sind die Dinge im Augenblick lediglich an den Dardanellen, wo die Verbündeten ihre Landungsversuche fortführen. Damit bleibt auch die unsichere Haltung der Neutralen einstweilen noch bestehen — haben sie aber solange zu warten verstanden, so werden sie ihre Ungezüglichkeit auch noch ein Weilchen zu ärgern wissen, bis die Entscheidung wirklich gefallen ist. Und um diese selbst braucht uns nicht lange zu sein. So wollen wir dem letzten Viertel des Kriegsjahrs mit unerschütterter Siegeshoffnung entgegensehen. Es werden weitere Opfer von uns gefordert werden, und vielleicht wird auch manche Enttäuschung nicht ausbleiben. Aber wir bleiben fest und halten durch, denn bei uns geht es vorwärts — vorwärts bis zum Sieg.

Der Krieg.

Im Westen versagten alle Versuche des Feindes uns aus unseren Stellungen zu verdängen, sowohl im Gebiet von Vpern wie zwischen Maas und Mosel. Die artilleristische Beschließung von Dünkirchen wurde fortgesetzt. Im Osten treiben unsere in Nordwestrussland eingedrungenen Truppen nach siegreichen Räumen die Russen weiter vor sich her.

Russische Niederlage bei Schwäle.

1000 Gefangene, 10 Maschinengewehre, große Vorräte, besonders an Munition erbeutet. — Die Russen flüchten nach Mitau.

Großes Hauptquartier, 1. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalufer nordwestlich von Vpern endeten mit einem sehr

verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Offiziell des Kanals nördlich von Vpern stieß der Feind mehrere Male vergeblich vor. Die Festung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten. Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Willy und Appenzell. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten. Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschließung unserer rückwärtigen Angriffsaktionen mit einigen Granaten besorgt. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Belagerung zu bewahren. — Der Feind verlor gestern wieder drei Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thielitz heruntergeschossen. Ein anderes Flugzeug wurde bei Wielitz nordöstlich von Vpern zum Absturz gebracht und zusammengeschossen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem feindlichen Geschwader heran bei Nieder-Sulzbach im Elsass zur Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Das Gefecht bei Schwäle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie Schwäle an allen vier Ecken angegriffen hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht. Daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagagen, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände. — Feindliche Angriffe bei Kalvarja und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen, südwestlich von Augustow, eine deutsche Vorpostenkommunikation nördlicherweise zu überfallen und schwer zu schädigen. — Offiziell von Plock und auf dem Südufer der Pilica wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. Offiziell durch das B.L.B.

Die Lage am 1. Mai.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Hindenburg ist den Russen einmal wieder überraschend gekommen wie Sielchen aus dem Busch. Ohne daß die russischen Aufländer etwas Besonderes merkten, hat er die von Memel aus die russischen Räuberhorden verfolgenden Truppen zu einer starken Armee ausgebaut, die in breiter Front in Nordwestrussland vorrückte und, ohne auf weitem Wege Widerstand zu stoßen, bis 100 Kilometer von der Reichsgrenze, an die wichtige Bahnlinie Libau-Dünaburg gelangen konnte. Erst bei Schwäle — dem alten deutschen Schaukel — setzten sich die Russen gegen diesen gefährlichen Blanken- und Rückenstoß der deutschen Heeresleitung mit einiger Energie zur Wehr. Sie wurden aber völlig geschlagen und flüchteten nach Mitau zu. Schwäle ist eine russische Kreisstadt im Gouvernement Kowno. Sie hat etwa 18000 Einwohner. Ihre Lage ist von Tilsit und Memel ziemlich weit entfernt, 130 Kilometer ab, etwa ebensoweit von Dünaburg (russisch Dwinsk).

Untere Truppen haben also den rechten Flügel der Russen etwa 100 Kilometer weit umgangen, ohne vom Gegner entdeckt zu werden. Sie bedrohen in der gefährlichsten Art die rückwärtigen Verbindungen der beiden

Die graue Frau.

Roman von A. Gottner-Grefe.

II. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Paula Linstedt war den schmalen Gartenweg hinaufgetreten und hatte hastig eine kleine Tür aufgeschlagen, welche hinaufführte auf einen Wiesenweg, der sich zwischen altem Buschwerk hinzog. Es war sehr einsam hier. Nur das Trillern der Lerchen und das Sausen des Frühlingswindes in den Bäumen wurde hörbar. Diese Stille tat dem jungen Mädchen wohl. Die Tränen, welche kurz wild hervorgebrochen waren, verflogen. Ohne auf den Weg zu achten, in tiefen Gedanken, ging sie vorwärts, immer tiefer hinein in die grüne Einsamkeit. Nur fort, fort! Nur nichts mehr hören müssen, nichts mehr leben! Nur ihr alles so weh, auch die gutgemeinten Worte der Tante Schwarz. Sie wollte keinen Trost; denn einen eisten, wirklichen gab es doch nicht für sie. Mit der ganzen Säbigkeit der unerfahrenen Jugend flammerte sie an ihrem Schmerz, verzehrte sich mehr und mehr in ihr. Er war das Einzige, das ihr noch geblieben.

Sie wußte gar nicht, wie lange sie fortgegangen war, aber plötzlich fühlte sie eine schwere Müdigkeit. Sie blieb zurück und sah die Wirtin, welche sie kannte, einmal zufällig bis nahe an den Baum. Dann würde sie um ein Glas Milch bitten. Ein wenig rasten mußte sie auch. Über hinein mochte sie nicht gehen. Sie fürchtete die Menschen jetzt zu sehr. So setzte sie sich an den Stein, lehnte den Baum, der durch Gebüsch bekränzt war, und sie berührte blühender Schwarzdorn ein.

Vielleicht kam die Wirtin, welche sie kannte, einmal aus dem Hause. Weilchen und gelbe Schlüsselblumen lugten aus dem Grase. Durch das Buschwerk glänzte dann und wann silbern der mächtige Strom. Und gerade vor ihr lag in schimmernder Herrlichkeit die riesige Stadt mit ihren

ungezählten Türmen und Dächern. Die Glocken läuteten dort unten; wie dumpfes Dröhnen hörte man es bis hier herein in die Stille.

Das junge Mädchen sah ganz ruhig und sah das herrliche Bild an. Und eine große Sehnsucht kam über sie nach Kurt Gerhard, dem Kindheitsgenossen, dem Jugendgepielen, der ihr später um so vieles mehr geworden. Ihr Troy schwand, in den sie sich mühsam gegen ihn hineingeredet. Sie begriff plötzlich, daß er nicht anders handeln konnte; sie begann zu verstehen, daß er ebenso litt, wie sie, daß er kämpfte und gegen ein hartes Geschick rang, dessen Herr er doch nicht werden konnte. In diesen langen, dünnen, einsamen Wintertagen hatte sie zu viel allein durchleben müssen. Jetzt, da die goldene Frühlingsonne ihr ins Herz hineinlachte, jetzt sah sie plötzlich Menschen und Dinge mit anderen Augen an. Fast regte sich ein ganz leises Hoffen in ihrer Seele.

Hinter ihr, in dem kleinen Wirtschaftsgarten, wurde es lauter. Die Muß schien jetzt an einem Tisch im Freien zu sitzen. Lang gezogene Geigentöne tönten bis zu ihr herüber. Und dann eine süße, einschmeichelnde Melodie. Jetzt sang auch, ein wenig gedämpft, aber doch ganz deutlich, eine klare Mädchenstimme dazwischen, die ein Wiener Lied erst leise, dann immer lauter mit sang:

"So lang' das Herz in Liebe schlägt,
So lange lebt es auch —
So lang' das Herz in Liebe schlägt!"

Höher jauchzten die Geigen, ein ganzer Chor von Stimmen wiederholte den Refrain.

"Junges Volk", sagte da eine Stimme gar nicht weit von Paula entfernt — das lacht und singt und tanzt und denkt nicht mehr daran. Die Minna, das leidfertige Ding, die hat's nötig, daß sie heute schon da mit ihrem Liebsten jubiliert, als gäb's bei uns daheim kein Unglück!"

Paula Linstedt horchte fast ohne es zu wissen. Diese Stimme kannte sie so genau. War das nicht Gerhards alter Dittrich?

Sehr vorsichtig bog sie die Zweige auseinander. Richtig! Unweit von ihr saß an einem Tisch der alte. Sein weißes Haar glänzte bis zu ihr herüber. Neben ihm Gerhards Kochin, dann noch ein sehr alter Mann, dem Paula schon öfters hier draußen begegnet war.

Er war der Beschleicher und Hüter des Gerhard-Hauses hier in Ruhdorf, des Hauses, welches Frau Magdalene sterbend ihrem ältesten und liebsten Enkel vererbt hatte. Vorne bei dem Tisch, wo die Musikanter saßen, stand Minna, das Stubenmädchen, und neben ihr lehnte Joseph, der Küchler. Jedenfalls hatte Frau Angela dem Personal einen freien Nachmittag gelehnt nach all der Trübsal, und die Leute hatten die Zeit zu einem kleinen Ausflug benutzt.

"Lieber Gott", sagte jetzt die Köchin mit einem gutmütigen Lächeln. "Ein bisschen Lustbarkeit ist uns allen aber wirklich auch zu gönnen, Dittrich. Wenn man bedenkt, was wir in diesem letzten halben Jahr alles erlebt haben! Gepräster und Wort und dann wieder so Geschichten mit der See und noch so allerhand —"

Dittrich unterbrach sie.

"Ja, ja, 's ist schon gut! Wir wissen ohnehin alles selbst! Aber ihr habt ja alle miteinander doch kein rechtes Gefühl für unsere Herrschaft. Mein Gott, jetzt ist die Gnädige — Gott lass sie froh ruhn — erst ein paar Tage tot, und jetzt kommt ihr schon wieder lachen!"

Die Gnädige hat ein schönes Alter erreicht", sagte Sophie gemütsruhig. "Und sterben müssen wir halt alle einmal. Das ist ja der Lauf der Welt. Nicht wahr, Justus?"

Der alte Pförtner nickte wortlos. Er rauchte unverdrossen sein Pfeifchen. Dann sahen die drei wieder eine Weile ganz ruhig. Endlich begann Dittrich von neuem:

"Wenn ich unseren jungen Herrn anschau, so tut mir's Herz weh. Und dann muß ich immer an die Paula denken. Was das Mädel für ein goldenes Herz hat! Und die zwei müssen auseinander wegen dieses haarschärfenden Verdachtes gegen unseren Linstedt. Mein Gott! Der Linstedt soll den Herrn erschossen haben! Und was war dann die graue Frau? Gesehen hab' ich sie, da lasse ich mich gleich todschlagen dafür. Und nicht nur gesessen, Justus, ich hab' sie gespürt. Da am Arm hat sie mich gestreift. So wahr mir Gott helfe, das ist wahr! Und wenn sie mich alle auslachen. Es bleibt doch so! Jetzt frage ich aber einmal: die Herren vom Gericht und alle die gescheiten Leut' sagen: Gepräster und so was gibt es nicht. Na, schön. Dann war's halt kein Gepräster. Was war es aber dann?"

zweckte Einmarsch deutscher Armeekörper in Russland und Kurland. Die bekannte, von den Russen wieder gewissermaßen aus dem Schweigen und der Unschärfe heraus vollendete schwerwiegende Folge eröffnete die günstigsten Auspizien für den Beginn des zehnten Kriegsmonats.

Gularek, 2. Mai. Der Misserfolg der Verbündeten in ihren neuen Angriffen gegen die Dardanellen hat einen tiefen Eindruck gemacht, und selbst drei verbündete Blätter vertreten die Ansicht, daß zu einer Verteilung der Meerengen eine Armee von wenigstens

Konstantinopel, 1. Mai. (W.D.B. Nichtamtlich.) Bezeichnend der Nachrichten aus Rom, die den großen Einfluss feststellen, den die von der öffentlichen Meinung Russland mit so großem Interesse verfolgten Dardanellenkämpfe in Italien hergerufen haben, steht "Terrorhumanität" in einem Leitartikel: Siege in den Dardanellen sind, obwohl sie vor italienische Siege sind, auch solche Italiens, jede Schwäche Englands und Frankreichs kostet das Gelebt der englisch-französischen Verteidigung zur See, die auf dem Mittelmeer lastet, und erste Gefahr für Italien bedeutet.

Gularek, 2. Mai. (Cfr. Bl.) Im Ministerrat, um 12½ Uhr zusammengetroffen und bis um 16 Uhr dauerte, wurde der Ministerpräsident bestimmt, mit dem Kammerpräsidenten die Verordnung der ersten Kammerfahrt zu vereinbaren. Der Beginn der Session wird also nicht, wie ursprünglich erwartet wurde, verlegt werden, sondern am 12. Mai zusammenzutreten.

Nichtigstellungen.

W.D.B. Berlin, 1. Mai. (Amtlich.) Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Seider sind wir schon wieder genötigt, einige Veröffentlichungen unserer Feinde richtigzustellen, da sie sicherlich bestimmt sind, im Auslande falsche Einschätzungen zu erwecken. Von englischer Seite wird behauptet, das Dorfchen St. Julian in Flandern sei nur wenige Stunden in deutschen Händen gewesen und dann von Kanadiern, Schotten und Iren zurückgeworfen worden. Diese Angabe steht mit der Wahrheit im Widerspruch. St. Julian ist fest in unserer Hand. Unsere Vorstellungen sind noch einige hundert Meter darüber hinaus gegen den Feind vorgeschoben. Die Franzosen wollen nach ihrem heutigen Beutezug in Lothringen auf einer Breite von 25 Kilometern vier Kilometer Boden gewonnen haben. Sie müssen aber hinzuzufügen, daß es sich nur um ein Dorfchen in französisch-Lothringen handelt und nur um ein Dorfchen in einer Gegend, in der es keine deutschen Truppen befinden. Denn an dem Ort in das französische Gebiet vorgeschobenen Truppen hat sich in der Rückwärtssichtung seit vielen Monaten nichts geändert. Wohl aber sind sie, wie aus unseren Tagesberichten ersichtlich, bis in die jüngste Zeit erheblich nach vornwärts verlegt worden.

Konstantinopel, 2. Mai. Die Agentur Miliärt: Während sich unsere Feinde an zwei Seiten der Westküste von Gallipoli 500 Meter vom Feind entfernt dicht bei ihren Schiffen und Galeeren halten, melden sie in amtlichen Berichten, daß den Vormarsch weiter fortsetzen und 500 Gefangene, unter einer Anzahl deutscher Offiziere gemacht hätten. Sie sind ermächtigt, die Nachrichten kategorisch zu bestreiten, ebenso wie die noch lächerlicheren Meldungen von der Einnahme von Gallipoli. Diese Telegrafenagentur dementiert ferner die Meldungen Athener Blätter aus Mytilene, die von der Gefangenennahme von 5000 Türken unter zehn deutschen Offizieren — auf Gallipoli — die Alliierten berichteten. Diese Meldungen seien Erfindungen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Als Vergeltung für die bei dem Einfall der Russen in Griechenland verübten Greuel und die Begutahme des Eigentums deutscher Staatsangehöriger, hat der Oberbefehlshaber Ost die Civilverwaltung für Russland mit der Beschlagnahme der in ihrem Bezirk befreien logenmannen Donationsgüter beauftragt. Es handelt sich hierbei um Güter, welche der russische Staat bei den verschiedenen politischen Revolutionen konfisziert und dann seinem Militärs und Beamten zur Ablieferung überlassen hat. Beim Aussterben der Familien der Beliebten haben die Güter an den russischen Staat zurück, ebenso in anderen Fällen, insbesondere, wenn kein Erbe griechisch-orthodoxen Glaubens vorhanden ist. Die Beschlagnahme ist jetzt im wesentlichen durchgeführt. Sie erstreckt sich auf etwa 232 000 preußische Morgen. Von dieser Summe sind ungefähr 107 000 preußische Morgen für eine Pauschale von jährlich 356 000 Mark — also durchschnittlich 8,88 Mark pro Morgen — verpachtet. 21 700 Morgen Acker und Wiesen, 97 000 Morgen Wald und 900 Morgen Wasser werden von der Beschlagnahmenden selbst verwaltet. Die Wälder, soweit sie Polen und Deutsche und nicht National-Russen sind, wurden in besonderem Nachbereich belassen. Sie haben die Pacht an die Staatsflosse abzuführen und sind unter dauernde Aufsicht der Civilverwaltung gestellt. Auch die Mehrzahl der polnischen und deutschen Verwalter ist in ihrem Amt verblieben, und nur dort, wo zweifällige Beamte fehlten, wurde deutsche und polnische Verwalter eingesetzt. Für die Verwaltung ist Vorsorge getroffen. Wo Saatgut wurde, wurde solches beschafft. Bei fehlender Anspannung wurde mit Motorflügen nachgeholt. (Amtlich durch

+ Durch W.T.G. wird folgende amtliche Erklärung verbreitet: Wie bekannt, hat die deutsche Regierung mit der russischen Regierung am 12. Februar d. J. ein Abkommen über die Abreise der in Russland zurückgebliebenen Zivilpersonen abgeschlossen, nach dem den aus Russland Abreisenden gestattet sein soll, alles Geld und sonstige Wertachen mit alleiner Ausnahme von Goldgeld und Bankdepots mitzunehmen. Da Klagen darüber vorliegen, daß diese Vereinbarung von den russischen Grenzbehörden vielfach nicht beachtet worden sei, sind von der deutschen Regierung Schritte unternommen worden, die die Rückerstattung der zu Utrecht eingehaltenen Geldbeträge usw. zum Ziel haben. Zur weiteren Durchführung dieser Schritte ist indessen erforderlich, daß über jeden Fall genaue Einzelheiten vorgelegt werden. Alle diejenigen Deutschen, denen bei der Abreise aus Russland am 12. Februar oder später Gelder u. a. abgenommen worden sind, werden daher gut daran tun, dem Auswärtigen Amt (Berlin W., Wilhelmstraße 75) zunächst bald eine kurze idratische Mitteilung hierüber zugehen zu lassen. Diese Mitteilung mußte folgende Angaben enthalten: Namen, Wohnort in Russland und jewige Adresse in Deutschland, Angabe des Tages und Ortes der Überschreitung der russischen Grenze, Angabe, welche Gelder u. a. von der russischen Grenzbehörde den Fleischenden abgenommen worden sind und wieviel Geld ihnen belassen wurde, sowie ob Rüttung erteilt worden oder die Einbehaltung sonstwie festgestellt worden ist. Einige Belege würden zurreichend Ballen miteingureichen sein.

+ Wie das Verordnungsblatt der Kaiserlichen Regierung in Polen bekanntgibt, wird am 1. Mai 1915 im Gebiete der deutschen Verwaltung in Russisch-Polen sämliches Brotgetreide (Moggen und Weizen) sowie sämliche Getreide beschlagnahmt. In den Kreisen wird zur Ernährung ihrer Bevölkerung bis zur nächsten Ernte $\frac{1}{2}$ Centner gleich $\frac{1}{2}$ Rub Brotgetreide auf den Kopf der Bevölkerung belassen. Was darüber hinausgeht, ist von den Überwachungskreisen bis zum 1. Juni 1915 der Gesellschaft "Bareneinfahrt", S. m. b. H., Bösen, zu liefern.

Großbritannien.

* Die im Unterhause eingebrachten Vorschläge der Regierung zur Abstellung des Alkoholmissbrauchs fanden im Hause keine besonders günstige Aufnahme. Nach dem Plan der Regierung wird vorgesehen, daß in allen Distrikten, in denen Kriegsmaterial hergestellt wird oder Truppen stationiert, die Lokale von den Behörden geschlossen oder übernommen und als Erfrischungslokale weitergeführt werden können. Wenn nötig, kann der Verkauf von Spirituosen und schwerem Bier in solchen Distrikten ganz verboten werden. Schatzkanzler Lord George führt statistisches Material an, um zu beweisen, daß die Produktion unter der Trumfahrt leidet. Seine Vorschläge wurden früh aufgenommen. Die Mitglieder der Arbeiterpartei waren wegen der Bekleidung der Arbeiter in gereizter Stimmung. Der Führer der Irrepartei beantragte den Ausschluß Irlands von den Verfassungen. Die Unionisten sind geneigt, der Regierung beizustehen, da sie hoffen, daß die Liberalen sich durch die Alkoholeigebung die Aussichten für die nächsten Wahlen verdorben.

China.

* Über Rotterdam kommen Meldungen, nach denen der japanische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung weitere Vorschläge Japans unterbreitet habe. Danach soll der Gesandte mündlich erklärt haben, daß Japan, wenn seine Forderungen bewilligt würden, die Frage der Rückgabe Kiautschous an China erwägen würde, vorausgesetzt, daß Tsintau als Vertragshafen geöffnet werde. Japan würde Eisenbahnen, Post und Post in Verwaltung nehmen und die Regierungsbauten behalten. Eine sonderbare Bürde, bei der alle wichtigen Sachen in Händen Japans bleiben.

Unsere Feinde in Australien.

Aus Südniedersachsen wurde gemeldet, daß der australische Dampfer "Encounter", das letzte deutsche Schiff in australischen Gewässern, den Handelsdampfer "Elfriede" weggenommen habe.

Die Australier sind nicht nur unsere Gegner, sondern unsere grimmigsten Gegner. Sowohl sie in dem bunten Völkergemisch, das England auf die Schlachtfelder Nordfrankreichs und Flanderns führte, nicht aufgetreten. Von den weissen Kolonien Englands erscheinen dort nur die Kanadier neben der farbigen Musterkarte des britischen Weltreichs und haben sich soeben erst kräftige deutsche Hiebe in den Kämpfen rund um Poern gebohlt. Die australischen Kontingente hat man für das Rennen mit der Türkei am Suezkanal und den Dardanellen bestimmt. Nur See aber haben uns die Australier schon empfindlichen und schmerzlichen Verlust bereitet. Ein australischer Kreuzer, die "Sydney", war es, die unsrer braven "Emden" an den Koralleninseln das Wellengrab schuf. Und australische Flottilenabteilungen haben bei der Einnahme unserer Besitzungen in der Südsee mitgewirkt.

Man hatte bei Beginn des Krieges in Deutschland vielleicht gemeint, daß Australien schon wegen der japanischen Gefahr sich von der Politik des englischen Mutterlandes abkehren werde. Es ist ganz anders gekommen. Die Australier gedrängen sich englischer als die Engländer selbst. Die Deutschen, die in den Konzentrationslagern Westaustraliens schwimmen, können ein Liedlein davon singen. In den anderen fünf Staaten des australischen Volksbundes, besonders in Queensland und Südaustralien, wo der größte Teil der im ganzen 120 000 Deutschen Australiens angesiedelt ist, soll es nicht ganz so schlimm sein. Aber auch dort werden die Germans mit großer Gehässigkeit behandelt. Australien ist zu 90 Prozent rein englisch und systematisch Londoner Lügenberichte und staatlich organisierte Verhetzung haben dafür gesorgt, daß die von Geographie, Literatur und Allgemeinbildung herlich wenig angelehrten Australier in dem Deutschen einen rücklosen und räuberischen Barbaren sehen. In den australischen Zeitungen finden sich meist noch weit gezeichnete Überdriften zu angeblichen deutschen Greueln als in den Spalten Londoner Blätter. Man spricht grundsätzlich vom deutschen Heer nur als Hunnen und Horden. Da in Australien nächst Fleischgewinnung und Wollzucht der Bergbau die beste Einnahmequelle des Landes ist, so hatte man in London ein Gitternstein speziell für die über großen politischen Einfluss verfügenden australischen Bergleute zusammengebracht. Außer den fast aus englischen und französischen Blättern bekannten Lügenberichten über deutsche Untaten in Belgien konnte man in australischen Zeitungen lesen, daß die Deutschen in belgischen Schächten viele hunderte von Bergleuten durch Germanen der Ausgänge hätten verhunnen und erstickt lassen. Das zog bei den australischen

Winters natürlich ganz besonders und führte dann in den dicht bewohnten Städten, wie z. B. in Melbourne, zu schweren Ausschreitungen des Volks gegen deutsche Klubs und Geschäfte. Daß die Deutschen in den australischen Zeitungen ebenso wie in den englischen und französischen ständig die Brüderungen sind, kann ja kaum auffallen. Für die Bildung der australischen Zeitungslente ist es aber ein besonders ehrendes Zeugnis, wenn sie ihren glänzenden Lesern berichten, daß die garibaldianische Legion, die den armen von den Vögeln überfallenen Franken zu Hilfe zog, zum größten Teil noch aus Mitgliedern des alten Garibaldi (von anno 1870!) besteht und zum zweitenmal den heiligen Boden Frankreichs gegen die Hunnen verteidigte. Diese "Hunnen" werden mitleidvoll lächeln, wenn ein australischer Federheld sich zu der überraschenden geographischen Weisheit versteigt: "Die Kroaten sind in Johannesburg eingedrungen. Das ist eine sehr berühmte Weinstadt in der Nähe von Wiesbaden. Die Kroaten können sich also bald mit den Franzosen die Hand reichen." Unter solchen Umständen kann es auch nicht weiter überraschen, daß die Australier, die für den Club und die Gewinner des englischen Mutterlandes ihr Blut zu vergießen bestimmt sind, sich bei der Einschiffung brüsten, sie gingen zum Dienstvoorn mit ihren englischen Brüdern nach Berlin. Ein australischer Soldat kann nach seiner Meinung mindestens 15 der hämmerlichen Germans meistern. Wenn er solch ein genug in englischen Berichten gelesen, daß jeder Brite es mit mindestens drei von jener Sorte aufnehmen. Und da die Australier den Grundsatz als Nationaldogma aufgestellt haben: "Wir sind Engländer, aber in ganz besonders hoher Reinheit", so entspricht die Mehrheit ihrer Soldaten ihrem Wiss an Selbstüberhöhung. Sie führen auch als Beweis für ihre Eigenschaft als Überengländer auf, daß sie unter dem südländischen Klima in das kalte englische Blut einen gehörigen Schutz von Lebhaftigkeit bekommen haben, der an Gestigkeit grenzt. Um so furchtbar würden sie als Soldaten sein. Dieses heftige Temperament haben die australischen Truppen in Kairo allerdings schon bewiesen und sich dadurch auch furchtbar gemacht. Allerdings nur der harmlosen Zivilbevölkerung und der englischen Oberleitung. In den über berufenen Vierteln der von Vätern aller Art durchsuchten Stadt haben sie tollen Auftritt gestiftet, an dem sich auch die Offiziere beteiligten. Die Unruhen mußten mit blutiger Strenge unterdrückt werden. Auch mußten die Gastwirte vor den australischen Soldaten die Bestecke fischen, da die Gäste stahlen wie die Raben. Man darf deshalb wohl mit Recht annehmen, daß ihr gerührtes Temperament ein wenig tuberkulöses Vermächtnis ihrer Urväter ist. Diese waren allerdings Engländer, aber solche, die das Mutterland gern loswerden wollten. Den Grund zu der fest zu einer Bevölkerung von 4½ Millionen emporgediebenen englischen Kolonie Australien legten nämlich 757 Straflinge, die von einer Schar von Aufsebern unter dem Befehl des Kapitäns Philipp eskortiert, am 20. Januar 1788 in der Botany Bay landeten und bald wurden allenthalben Straflingskolonien angelegt, auch Sydney und Melbourne sind aus solchen zu Weltstädten herausgewachsen.

Es ist erstaunlich, daß den Nachkommen dieser würdigen Herren der Spaziergang nach Berlin nicht gelungen ist. Sie hätten hier wahrscheinlich nicht übel gehaust. Was sie in Kairo an soldatischen Eigenschaften gezeigt haben, ist ihren großen Abnurern von Botany Bay immer noch völlig ähnlich geblieben.

A. Stolpmann.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 3. Mai.

* Wir finden folgenden Artikel aus Herborn im "Welt-Anz.": Am 1. Mai d. J. ist der Lehrer A. Gut an der hiesigen Schule ununterbrochen 25 Jahre tätig. Etwa so lange hat er bis zur Errichtung der Mittelschule im vorigen Jahre an der damaligen Realschule mitgewirkt. 25 Jahre in ein und derselben Gemeinde und an derselben Schule — Welch ein Segen! Außerdem war Herr G. der zurzeit im Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon I in Weißlar ist und dort Kriegsdienste tut, auch schon 23 Jahre an der Gewerbeschule tätig: ebenso war er lange Zeit als Dirigent eines Gesangvereins wirksam.

* (Viehschulpolizeiliche Anordnung.) Nachdem die 1. St. auf den Gehöften des Wilhelm Habicht, Antstreiter Georgs, Wirts d. H. Philipp Haas, Karl Philippss, sämlich in Dillenburg, sowie auf dem Gehöft der Stadt Dillenburg, in dem die Gemeindebüro untergebracht sind, ausgebrochene Maul- und Klauenpest erloschen ist, wurden die für diese Gehöfte angeordneten Sperrmaßregeln aufgehoben. Der Dillkreis ist nun wieder von Maul- und Klauenpest freie.

* Der Herr Regierungspräsident hat an Stelle des verstorbenen Standesbeamten Bürgermeisters Dietmann von Fleischbach den neu gewählten Bürgermeister Ernst Stahl da selbst zum Standesbeamten des Standesamtsbezirks Fleischbach ernannt.

* (Österreichische Register) Ja unser Österreichische Register ist heute folgendes eingetragen worden: Die Eheleute Fuhrunternehmer Wilhelm Schmidt und Hermine, geb. Hild in Driedorf, haben durch Vertrag vom 12. April 1915 die Verwaltung und Nutzung des Mannes aufgeschlossen.

Wiesbaden, 1. Mai. Die heutige Schlusssitzung des Kommunalstandtages begann mit der Beratung des Vorangestellten des Bezirksverbands, der sich mit 6,427,700 Mark ausgleicht, gegen das Vorjahr um 724,500 Mark mehr. Der Steuersatz von $7\frac{1}{2}\%$ bleibt dieselbe. Der Krieg hat auf die Finanzen des Bezirksverbands keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt, im Gegenteil sind für 1915 gegen das Vorjahr von der Landesbank und der Nassauischen Sparkasse 801,652 Mark mehr abgeliefert worden. Der Spezialreservfonds zur Ausgleichung der Betriebsüberschüsse konnte mit 730,000 Mark gespeist werden, er beträgt jetzt 810,000 Mark und ist mit Rücksicht auf die durch den Krieg zu erwartende Ungewissheit in der Gestaltung der weiteren Finanzverhältnisse auf diese Höhe gebracht worden. An Neuauflagen konnten in den Stat. eingestellt werden 10,000 Mark für das neue Museum in Wiesbaden, 2000 Mark für die Herausgabe eines hessisch-nassauischen Wörterbuches, 9000 Mark mehr für die Blindenanstalt in Wiesbaden, zu den Kosten des Grunderwerbs

für den Neubau der Nebenbahn Haiger-Gütershausen 28,100 Mark, für die durch den Krieg etwa notwendig werden unvorhergesehene Bewilligungen und außerordentlichen Aufwendungen 40,000 Mk. — Abg. Gräff (Frankfurt) regte in der Debatte an, den ärmeren Kreisen, die Unterstützungen zur Kriegsförderung weniger reichlich zahlen können, Entgutzuschüsse zu kommen zu lassen. Abg. Schumann (Frankfurt) machte darauf aufmerksam, daß die Stadt Frankfurt die Sorge für die Erhaltung und Pflege ihrer vielen historischen Denkmäler bisher noch zu allein übernommen hat. Die 1912 ausgeführten Arbeiten stellen einen Wert von etwa 120,000 Mark und in 1913 von 87,000 Mark dar, ein Beweis, daß sie bestrebt ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Für Denkmäler im Besitz von öffentlichen und rechtlichen Körpern empfiehlt sich die Aufstellung von Finanzplänen für eine systematische Durchführung erforderlicher Wiederherstellungen. Es empfiehlt sich weiter eine Unterstützung Privater bei Wiederherstellung von Haussässen, wie sie schon bisher in den kleineren Orten des Bezirksverbandes durch die Denkmalkommission geschieht (nur bisher nicht in Frankfurt). Redner bittet die Denkmalkommission, diese Anregungen zu erweitern und dem nächstjährigen Kommunaltag Anträge zu unterbreiten. Abg. Berg wünscht in den Statuten höhere Mittel einzusezen für die Ausgestaltung der Badekuren für Kinder. Abg. Büchting legt den Antrag vor, der Landesausschuß möge prüfen, ob es sich empfiehlt, im Interesse einer schnelleren Durchführung der Konsolidation das für die Rheinprovinz bevorstehende Gesetz auch in Hessen-Nassau einzuführen. — Zur Abänderung der Sätze der Nassauischen Brandversicherungsanstalt beschloß der Kommunaltag mit der Justizverwaltung in Verhandlungen einzutreten wegen Mitteilung der Eigentumswechsel von Gebäuden durch die Gerichte an die Anstalt, es stimmen nämlich die Bezeichnungen der Eigentümer im Kataster in tausend Fällen mit der Wirklichkeit nicht überein.

Weißlar. Montag, den 10. Mai beginnt für den Bezirk des 18. Armeekorps das Rüstungsgeschäft des ungedienten Landsturms zweiten Aufgebots, und zwar der Jahrgänge 1869 bis 1875.

sc. Groß-Seran, 2. Mai. Im nahen Nauheim wurde der erste Spargelmarkt unter reger Beteiligung abgehalten. 124 Rücken waren erschienen. Bezahlten wurden: 1. Sorte 60 Pf., 2. Sorte 30 Pf. pro Pfund. Bei lebhaftem Handel wurde die Zufuhr schnell verkauft.

O. Kriegspreise eines Schneiders. Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps erklärt folgende Bekanntmachung: Der Schneidermeister Ernst Fine jun. in Magdeburg, Kaiserstraße 60, hat im Anfang August 1914 von Offizieren derartig hohe Preise für seine Waren gefordert, daß dieses Gebot an eine wucherische Ausbeutung grenzt. Auf Anerbieten eines durchaus angemessenen Preises ließ der Genannte sich nicht ein. Es wird deshalb dem Schneidermeister Ernst Fine unterstellt, sein Gewerbe weiter zu betreiben. Sein Geschäft wird bis auf weiteres geschlossen.

O. Eine deutsche Schule in Lodz. Das einzige deutsche Reformgymnasium in Lodz, das bei Kriegsausbruch geschlossen wurde, wird in den nächsten Tagen als rein deutsche Lehranstalt wieder eröffnet werden.

O. Aus Angst vor den Russen. Von deutschen Soldaten wurde im Wald bei Schmalenberg der 50jährige Waldarbeiter Sinowksi aus Antshwenn ganz verwildert aufgefunden, der seit November aus Angst vor den Russen sich versteckt und von Feldfrüchten gelebt hatte.

O. Aus Frankreich entkommene Deutsche. Diese Tage landeten an der sizilianischen Küste nahe Palermo zwei kleine Segler, auf denen sich 27 Deutsche befanden, die bei Kriegsausbruch aus Frankreich nach Barcelona entkommen waren und jetzt nach vierzehntägiger See fahrt nach Sizilien gelangten. Die Deutschen wurden zunächst nach Palermo übergeführt und ihr Führer Albert Bredel, Kapitän eines Handelschiffes aus Hamburg, vom Polizeidirektor verhört. Alsdann wurden die Deutschen freigelassen, damit sie ihrem Wunsch gemäß die Heimreise über Messina und Reggio in Kalabrien quer durch Italien antreten können. Die ersten dreizehn sind bereits in Messina eingetroffen.

O. General Gough nach dem Tode geadelt. Der gefallene englische General Gough wurde nachträglich geadelt. Der General fiel bei Neuve-Chapelle, als er eine Kavallerie-Attacke anführte. Er wurde von French zum Angriff beordert, als der Kommandierende General des 4. Armeekorps die Kavallerie nicht mehr vorgehen lassen wollte.

Die Maikäferplage. Nach einer alten Bauernregel bringen nur jene Jahre, deren Zahl durch vier teilbar ist, eine Maikäferplage. Dieses Jahr scheint nun eine Ausnahme von dieser Regel machen zu wollen; denn schon jetzt zeigen sich in manchen Gegenden die Maikäfer so früh und so massenhaft, daß dort für die nächsten Wochen mit einer argen Katastrophe zu rechnen ist. Natürlich ist man auf dem Lande bemüht, dieses für die Kulturen ungemein schädliche Insekt massenhaft zu vertilgen. Das radikalste Mittel besteht darin, daß man bei Tagesanbruch die Bäume, auf denen die Maikäfer die Nacht auszubringen pflegen, fröhlig schlägt und die zu Boden gefallenen, noch schlaftrunkenen Käfer in heißes Wasser wirft. Man gewinnt auf diese Weise auch ein vorzügliches Futtermittel für Hühner, was bei der herrschenden Teuerung sehr zu schätzen kommt. Die Maikäfer lassen sich auch dörren und als Wintersfutter konservieren.

Der Oberstabsarzt und der Universitätsprofessor. In der Viller Kriegszeitung, die von unseren Feldgrauen in meisterhafter Ausführung herausgegeben wird, erzählt ein Oberstabsarzt, daß er beim Wechsel seiner Burschen den neu angekommenen über seine Obegeschenken instruierten müsse. Es entspann sich dabei folgendes Gespräch: „Also hör' mal, mein Sohn, nun tue es deinem Vorgänger gleich, der hat das Einheißen aus dem ff verstanden. Darauf lege ich großen Wert, denn es pfeift einem höllisch in diese alte Bude herein. Wirst du es denn schaffen können?“ — „Natürlich, Herr Oberstabsarzt!“ — „Du machst mir einen ganz vertrauenerweckenden Eindruck. Was bist du denn im Biv?“ — „Professor der Philosophie an der Uni-

versität Rostod.“ — „Hör' mal, mein Sohn, das ist ja ausgezeichnet, da wollen wir gleich beim Du bleiben. Aber sage du auch „du“ zu mir.“

O. Kriegsbetrieb in den Bahnhöfen. Der preußische Eisenbahminister bat an die ihm unterstellten Behörden um einen Erlass über die Verwaltung der Bahnhöfe während des Krieges gerichtet. In der Verfassung heißt es u. a.: Nachdem durch den Erlass vom 28. Februar d. Js. Verhandlungen mit den Speisewagenunternehmern angeordnet sind, um deren Betrieb im Interesse einer wirtschaftlichen Verwendung der vorhandenen Fahrzeuge einfacher zu gestalten, beauftragte ich die Königlichen Eisenbahndirektionen und die Kaiserliche Generaldirektion bald auch mit den Pächtern der Bahnhöfe in Verhandlungen über Vereinbarungen und Erwartungen im Interesse des Volkswohls einzutreten. Wichtige Vingerelje enthält in dieser Beziehung eine Abhandlung von Professor Dr. Karl Döpke über „Das Gasthaus im Kriege“. Zur Frage des Fleischgenusses ist zu beachten, daß, solange das Ziel der im Interesse einer Erhaltung menschlicher Fahrzeuge durchaus nötigen starken Verminderung unserer Schweinebestände noch nicht erreicht ist, reichlicher Genuss von frischem Schweinefleisch nur empfohlen werden kann. Dauerware ist zurzeit noch tunlich zu schonen. Im übrigen ist dahin zu wirken, daß in den größeren Bahnhöfen jederzeit mindestens ein Gemüsegericht oder ein Wurstgericht aus Gemüse und Fleisch serviert wird. Es ist durchaus nötig, daß alle bei den Verhandlungen auf Grund dieses Erlasses Beteiligten über den gegenwärtigen Stand der Fragen der Volksnahrung genau unterrichtet sind. Den Interessen der Bahnhöfe kann, wie dies in dem oben genannten Erlass vom 28. Februar d. Js. für die Speisewagenbetriebe zugelassen ist, bei der neuen Regelung durch Rücknahme auf die durch den Krieg eingetretene allgemeine Preisssteigerung der Fahrzeuge u. i. in billiger Weise Rechnung getragen werden. Anderseits muß aber auch von den Bahnhöfen bestimmt erwartet werden, daß sie in dieser vaterländischen Frage in weitgehender Weise den neuen Verhältnissen gerecht werden. Die Reisenden und die anderen Besucher der Bahnhöfe müssen sich die durch solche Neuerungen bedingten Änderungen von Gewohnheiten, da es sich um eine Frage eines allgemeinen Volkswohls handelt, gefallen lassen. Die Neuerungen in den Eisenbahnwagen (ausabhängen) zehn Kriegsgebote sind in größerem Druck auch in den Bahnhöfen auszuhängen.

Weselburger Wetterdienst. Aussichten für Dienstag: Trocken und meist heiter, tagsüber wärmer als heute.

Letzte Nachrichten.

Aus den Morgenblättern.

Berlin, 3. Mai. Über die Sieges sicherheit der türkischen Truppen wird der „Börsischen Zeitung“ aus Konstantinopel unter dem 1. Mai berichtet: In den sechzägigen Kämpfen haben die türkischen Truppen alle Erwartungen übertroffen. Infolge der Mithilfe von feindlichen Schiffsgeschützen war ihre Aufgabe eine sehr schwierige. Die Verluste waren gering im Vergleich zu den Leistungen und dem Erfolge. Eine besonders rühmendwerte Leistung ist die Vertreibung des Feindes von Rum-Kale, wo er sich gut eingerichtet hatte. Die türkische Artillerie zeigte wieder ihre oft bewährte Treffsicherheit. Obwohl der Feind neben erheblichen Verlusten an Menschen auch ernste Beschädigungen an vier Kriegsschiffen, sowie den Verlust und die Beschädigung von Transportschiffen zu beklagen hatte, erwartet man doch weitere Landungsversuche der Alliierten. Aber auch Angehörige feindlicher Staaten sind überzeugt, daß alle Versuche aussichtslos sind. — In der ganzen europäischen Türkei herrscht, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, sieberhafte Tätigkeit. Alle entstandenen Lücken im Mannschaftsbestand würden durch frische Truppen aus Konstantinopel ausgefüllt.

— Da die Engländer seit Mittwoch der vorigen Woche mindestens 50,000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festlande geschafft hätten, sollen der „Post“ zufolge englische Privatnachrichten, die im Haag eingetroffen sind, melden.

— Aus Kopenhagen wird verschieden Morgenblättern gemeldet: Die englische Flotte beschließt die belgische Küste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zerstören zu können.

— Die deutsche Offensive gegen die Libau-Rigaer Linie wird in der englischen, französischen und holländischen Presse laut „Berliner Tageblatt“ lebhaft besprochen. Das Vorgehen wird als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und von vielleicht unabsehbaren Folgen bezeichnet.

Berlin, 3. Mai. Der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Die Armeegruppe des Feldmarschalleutnants Hoffmann hat einen neuen wesentlichen Erfolg zu verzeichnen. Es

gesucht.

Wilh. Weißgerber III., Herborn
Wühlgasse 19.

Lehrling

kann sofort eintreten.

Fritz Gieseler, Malermeister,
Siegen i. W.

Tüchtiges, selbständiges

Mädchen

für alle Hausarbeit gegen guten Lohn auf sofort nach Marburg gesucht. Frau K. Fuchs, Marburg.

Ehliches, fleißiges

Dienstmädchen

gesucht. Frau Ferd. Magnus,
Herborn.

ist dort gelungen, die Russen im Holzvogels zu rückzuwerfen und weiter Raum zu gewinnen. Der Einnahme des Iwinin und des Ostreichs. Die Offensive ist so energisch nach vorwärts getragen, daß ein so großes Anzahl Russen gefangen wurden und reiches Kriegsmaterial erbeutet konnte. In Westgalizien und Südpolen führten heftige Artilleriekämpfe fort.

Ges. 3. Mai. (Eu.) Baut Meldungen, daß Chinas gestern an Japan eine Worte überreicht, in der es dessen neue Forderungen in höflicher, aber bestimmter Form ablehnt.

Hierfür die Redaktion verantwortlich: Otto

Anzeigen.

Nutzholzversteigerung

unter schriftlichem Angebot.

Samstag, den 8. Mai d. Js. vormittags 11 Uhr, wird im Gemeindehaus dahier aus den Dörfern Winkelbach, Milchtrische und Wehenberg folgendes versteigert:

Schneidstämme, Riesen und Fichten: 109 Stücke, 94 fm.

Eichen: 70 Stangen 1r Klasse, 15 Stangen 2r Klasse, 15 Stangen 3r Klasse.

Hörner sollen bis dahin mittags 1 Uhr schriftlich bereit sein für

Riesen: 160 Stück mit 25 cm Durchm. einschl. mit

Eichen: 450 Stück mit 81 fm.

Das Holz liegt in der Nähe des Buzinalweges

Klein aus Köln

Achtung !! Achtung !!

Morgen, Dienstag, den 4. Mai, von vorne

8-11 Uhr:

extra großer Verkauf

auf dem Kornmarkt in Herborn. Körnisse, 10 Pf., 3 Stück 25 Pf., Meerrettig, Stück 11 Pf., rote Rüben, 3 Pf. 20 Pf., sowie 2 Blumenkohl, Gurken, süße, saftige Apfelsinen usw. mehr, alles äußerst billig.

Klein aus Köln

Bruchleidende. + Bruchleidende. +

Die größte Erleichterung bei vollständiger Zurückhaltung mein seit 1894 sich glänzend bewährtes, Tag und Nacht Bruchband „Extrabequem“, ohne Feder, Kabelat. Zahreiche Beugnisse, Leib- und Vorfallbinden, halter, Gummirümpfe. Bestellungen nach Muster genommen in Düsseldorf, Donnerstag, den 6. Mai, 11 Uhr, Hotel Neuhoff.

Bruchb.-Spez. L. Bogisch Erben, Stuttgart

Guten Apfelwein und Matwein zapft

H. Meyer, Lindenhof.

Kl. frdl. Wohn

zu vermieten.

Hauptstr. 71, Herborn

Für ein Fabrikbüro

junger Mann oder Fräulein

perfekt in Stenographie

Schreibmaschine, sowie in

Haltung bewandert, zu

gesucht. Schriftliche E

unter R. 549 an das

Lagebl. erbeten.

Mehrere Preise auch Schlosser,

die sich an der Dreher

arbeiten wollen, sofort

Fittersfabrik Rath 12

Gelernt Dreher

Minimallohnlobn garantiert

Zweigen, beim Klin

Baula 2

Sortie trat nicht

polizei um

eigen um

alle Menschen

zufrieden. Die

hatte sie freie

Verträge und

sie hatte alle

als dörnige

Wunde man be

zum Bem

kommen könne

schon mit sol

der Wahrheit

Das jungen

einem Entsch

neuerlichen Bl

Der Hm

den Bergen e

Paula war e

ausgegangen in

ort, die Gei

ist dort gelungen, die Russen im Holzvogels zu

rückzuwerfen und weiter Raum zu gewinnen. Der

Einnahme des Iwinin und des Ostreichs. Die

Offensive ist so energisch nach vorwärts getragen

als auch eine große Anzahl Russen gefangen ge

wurden und reiches Kriegsmaterial erbeutet

konnte. In Westgalizien und Südpolen führten heftige Artilleriekämpfe fort.